

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 65.

Freitag, den 16. August

1889.

Bekanntmachung,

die Wahl von Vertrauensmännern der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft betreffend.

Nach neuerer Bestimmung sollen die im Laufe der Wahlperiode nothwendig werdenden Ergänzungswahlen von Vertrauensmännern der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen oder von deren Stellvertretern künftig sofort nach Erledigung der betreffenden Stelle ohne besondere Anweisung des Königlichen Landes-Vericherungsamts von den wahlberechtigten Gemeindevertretungen beziehentlich Ortsvorstehern vorgenommen werden, während in Bezug auf die regelmäßig aller zwei Jahre wiederkehrenden Neuwahlen es bei der in § 14 Abs. 2 der Ausführungs-Berordnung vom 23. Mai 1888 vorbehaltenen besonderen Anordnung des Königlichen Landes-Vericherungsamts bewendet.

Den Gemeindevertretungen und Herren Ortsvorstehern des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß die Anzeigen über den Erfolg der Wahlen in jedem Falle bei der königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen sind.

Meißen, am 10. August 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Da der Altarplatz unserer Kirche nicht groß genug ist, um für die Teilnehmer am Festzug, soweit sie nicht über Plätze in der Kirche verfügen, eine ausreichende Anzahl Stühle aufstellen zu können, so sieht sich der unterzeichnete Kirchenvorstand genöthigt, bei dem am 21. August Vorm. 9 Uhr stattfindenden Festgottesdienst die am Altarplatz befindlichen Chorstühle und die ersten 5 Bänke von den beiden Reihen der Frauenstände im Schiff der Kirche für die Teilnehmer am Festzug zu reserviren, und er bittet darum die Eigenthümer der hierbei in Frage kommenden Sitze, die getroffene Anordnung in Ansehung der außergewöhnlichen Umstände entschuldigen zu wollen; auch wird bemerkt, daß der Zutritt zum Chor nur den an den musikalischen Aufführungen Theilnehmenden gestattet ist.

Wilsdruff, am 15. August 1889.

Der Kirchenvorstand.

P. Ficker.

Tagesgeschichte.

Von Tausenden und Abertausenden begeistert begrüßt, hat Kaiser Franz Josef am Montag Nachmittag seinen Einzug in die deutsche Reichshauptstadt gehalten und der Empfang in Berlin entsprach nur dem gesammten Verlaufe dieser Kaiserfahrt von Wien nach Berlin. Denn überall, wo der österreichische Monarch unterwegs Station machte, wurde er von herzlichen Kundgebungen dichter Volksmassen begrüßt. Die Ankunft des Kaisers Franz Josef auf dem Thiergartenbahnhof in Berlin erfolgte 5 Uhr 10 Min. Nachmittags. Kaiser Wilhelm, sämtliche Prinzen des preussischen Königshauses, Fürst Bismarck, die Generalfeldmarschälle Graf Moltke und Graf Blumenthal, umgeben von der gesammten Generalität, Staatssekretär Graf Herbert Bismarck, die obersten Hofchargen u. waren anwesend. Die erste Wiederbegegnung zwischen beiden Kaisern gestaltete sich zu einer sehr herzlichen und sichtlich bewegten. Die Ehrenkompanie präsentirte und die Musik spielte die österreichische Nationalhymne. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie erfolgte die übliche Vorstellung des beiderseitigen Gefolges, worauf die Majestäten im offenen Vierspänner durch die Spalier bildenden Gardetruppen nach dem Schlosse führten, von dem nach vielen Tausenden zählenden Publikum enthusiastisch begrüßt. Im zweiten Wagen saßen Erzherzog Franz Ferdinand und Prinz Heinrich von Preußen, in den weiteren Wagen folgten die übrigen Prinzen des Königshauses, sowie Fürst Bismarck mit dem Grafen Kalnoth und ferner Graf Herbert Bismarck, Generalfeldmarschall Graf Moltke und der österreichische Generalstabschef FML. v. Beck. Im Residenzschlosse war wiederum eine Ehrenwache aufgestellt, welche präsentirte und nach Abschreitung ihrer Front durch die Majestäten Parade-marsch vor denselben ausführten. Nach dem Eintritte ins Schloß wurde Kaiser Franz Josef von den Kaiserinnen Victoria Augusta und Augusta, sowie den Prinzessinnen des Königshauses empfangen und herzlich begrüßt. Abends 7 Uhr fand im Schlosse Familienbinnen statt, bei welchem die regierende Kaiserin zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Erzherzog Franz Ferdinand saß; der Kaiser Wilhelm saß seiner Gemahlin gegenüber, neben sich die Prinzessinnen Heinrich und Friedrich Leopold. Um 8 1/2 Uhr Abends fand auf dem Lustgarten zu Ehren des Kaisers Franz Josef großer Zapfenstreich, ausgeführt von sämtlichen Musikkapellen des Gardekorps, statt, welchen Kaiser Franz Josef, in der Uniform eines Franz-Garde-Regiments, vom mittleren Schloßbalkon aus, neben sich Kaiser Wilhelm in österreichischer Uniform anhörte. — Am Dienstag Vormittag wohnten die österreichischen Gäste der großen Parade der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Felde bei; das militärische Schauspiel verlief in schönster Weise. — Bei dem Paradebinnen im königlichen Schlosse brachte der Kaiser folgenden Trinkpruch aus: „Mit freudig bewegtem Herzen heiße ich Eure Majestät willkommen in meiner Residenz und an der Stätte, an welcher mein hochseliger Großvater Sie zuletzt begrüßt hat. Bei dem jubelnden Empfange meines Volkes werden Eure Majestät empfunden haben, wie warm und lebendig das Gefühl für die schon seit Hunderten von Jahren zwischen unseren Völkern bestehende Freundschaft zum Ausdruck kommt. Vor Allem aber ist mein Heer, von dem Eure Majestät einen Theil zu sehen hatten, stolz darauf, sich dem scharfen Soldatenblick Eurer Majestät stellen zu dürfen. In meinem Volke wie in meinem Heere wird fest und treu an der von uns geschlossenen Bundesgenossenschaft gehalten, und letzteres ist sich bewußt, daß es zur Erhaltung des Friedens für unsere Länder, vereint mit der tapferen österreichisch-ungarischen Armee, einzustehen und, wenn es der Wille der Vorsehung sein sollte, Schulter an Schulter zu kämpfen haben wird. In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas trinke

auf das Wohl Eurer Majestät und Ihres gesammten Hauses und unserer braven österreichisch-ungarischen Kameraden. — Demnächst erhob sich Kaiser Franz Josef und dankte mit folgenden Worten: „Dankbar für den mit wärmsten Worten an dieser erinnerungsreichen Stelle ausgebrachten Trinkpruch meines kaiserlichen Bruders, für die in so glänzender und erhabender Weise betätigte Begrüßung; dankbar für den mir auch seitens der Bevölkerung gewordenen wohlthuernden Empfang und für die große Herzlichkeit, welche mich hier inmitten treuer Bundesgenossen umgiebt, in dankbarer Erinnerung endlich an die mir von den Angehörigen dieses weiten Reiches bewiesene aufrichtige Theilnahme erhebe ich das Glas auf das Wohl des meinem Herzen so nahe stehenden Freundes und Allirten, auf die untrennbare Verbrüderung und Kameradschaft zwischen dessen tapferem Heere und meiner Armee und auf die Wehrung und Festigung der Friedensbürgschaften zum Heile und Segen der verbündeten Staaten und Völker, sowie das gesammte Europa. Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und das erlauchte Herrscherhaus leben hoch, hoch, hoch!“

Berlin, 12. August. Mehr als alle äußeren Zeichen der Verehrung es darthun können, wie herzlich Kaiser Franz Josef in der Hauptstadt des deutschen Reiches willkommen ist und welche Sympathien dem edlen Monarchen begegnen, ist der Gruß, mit dem der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ den hohen Gast an der Spitze seiner heutigen Ausgabe begrüßt, und den wir in vollem Wortlaut folgen lassen. Er lautet: „Dem Kaiser Franz Josef. Mit seinem Kaiser begrüßt das deutsche Volk heute in der Person des Kaisers Franz Josef den Freund und Bundesgenossen unseres Monarchen und den Herrscher des mächtigen Nachbarreiches, mit welchem uns geschichtliche Traditionen, gemeinsame Interessen und gleiche Liebe zum Frieden verbinden. Die schweren Prüfungen, mit denen Kaiser Franz Josef heimgesucht worden ist, haben seinen Heldennuth nicht gebrochen, und der Schmerz, der Seine Seele erfüllte, ist niemals Weisheit geworden über das monarchische Pflichtgefühl mit dem er Seinem Volke als leuchtendes Beispiel vorangeht. Deutschland ehrt in dem hohen Gaste den Fürsten, der in vierzigjährigem Wirken dem befreundeten Nachbarlande den Weg zur Größe und Wohlfahrt gewiesen hat, und bringt Ihm seine tief empfundenen Huldigungen entgegen: Willkommen dem Kaiser Franz Josef, dem Freunde Deutschlands, dem edlen, mächtigen Bundesgenossen! Gott erhalte Ihn Seinem Volke und uns!“ Auch alle übrigen Blätter der Residenz bringen sympathische Begrüßungsartikel, die den Vorzug voller Aufrichtigkeit und Herzlichkeit in sich tragen.

Sämmtliche Wiener Blätter widmen dem Besuche des Kaisers Franz Josef in Berlin längere Ausführungen. Das „Fremdenblatt“ weist auf die einmüthigen, ehrfurchtsvollen Sympathien hin, mit welchen ganz Deutschland dem Besuche des Kaisers entgegenstehe. In ihm verehere man den bewunderungswürdigen Herrscher und treuen Verbündeten. Es sei ja der in ernster Zeit bewährte innige Freund des geliebten Großvaters, wie des schwergeprüften Vaters, welchen Kaiser Wilhelm zum ersten Male in seiner Residenz umarme, es sei derselbe Fürst, dessen Freundschaft ihm der greise Vorfahre als heiliges, kostbares Vermächtniß vererbte, Kaiser Franz Josef betrete Berlin im zehnten Jubiläumjahre des deutschen Bündnisses. Dieses Bündniß habe Wurzeln in den Völkern gefaßt, es bestehe nicht nur durch die Buchstaben des Traktates, vielmehr würde es als natürliches Bedürfniß des Herzens, als Allianz der Völker empfunden, in deren gegenseitigen Sympathien seine stärkste Basis liege. Dieses Bündniß sei ein Bollwerk des Friedens, und die Vereinigung, welcher Italien sich als gleichberechtigter treuer Bundesgenosse anreife, es bedeute eine gewaltige Macht, stark ge-

nug, um jeder Gegenströmung zu begegnen. In der Berliner Begegnung liege eine neue feierliche, offene Bekräftigung jener unverbrüchlichen Freundschaft. Der Tod des Kaisers Wilhelm I. habe nichts an der Freundschaft der beiden Staaten geändert. Das Fremdenblatt erinnert an den Einzug des Kaisers Wilhelm II. in Wien unter dem begeisterten Jubel des Volkes. Seine ritterliche Persönlichkeit und die Wahrheit seines Wesens hätten ihm alle Herzen gewonnen; damals sei das enge Bündnis bekräftigt worden. Dieselbe Sympathie des Volkes werde sich dem Kaiser Franz Josef in Berlin offenbaren. Obwohl ohne festliche Gepränge, werde sich die allgemeine Verehrung kundgeben um so mehr, als die Freundschaft und das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn in das Fleisch und Blut des deutschen Volkes übergegangen sei. Auch Preußens Heer gedenke der Tage, in welchen Oesterreich und Preußen für die gemeinsame Sache gestritten. Die Erinnerung an diese Tage und das Bewußtsein gegenseitiger Verbrüderung werde in dem preussischem Heere die treueste Kameradschaft für den österreichischen Soldaten. Alle diese Gefühle würden in Oesterreich-Ungarn mit dergleichen Herzlichkeit und Aufrichtigkeit erwidert. In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die „Neue freie Presse“, die „Deutsche Zeitung“, das „Erntblatt“, das „Neue Wiener Tageblatt“ und das „Wiener Tageblatt“ aus. Sämtliche Blätter betonen, daß es sich bei dem Besuche nicht um bloße Erfüllung einer Höflichkeitspflicht handle, sondern um die Bekräftigung und Befestigung des Bündnisses. Darauf deuteten alle Vorlesungen hin. Die Blätter heben namentlich hervor, daß dieses Bündnis den Interessen beider Staaten, sowie des gesammten Europas entspreche.

Das Wiener „Fremdenblatt“ bespricht die begeisterte Aufnahme des Kaisers Franz Josef in Berlin und sagt: Die Großartigkeit und Herzlichkeit des Empfanges, der Triumphzug der beiden Kaiser durch die deutsche Reichshauptstadt läßt neuerdings die Bedeutung der Kaiserbegegnung erkennen und ist eine wiederholte Bekräftigung jenes innigen Bundesverhältnisses, jener unverbrüchlichen Freundschaft der Fürsten und Völker, denen Europa ein Dezennium des Friedens in erster bewegter Zeit verdankt. Der Jubel der Berliner Bevölkerung findet lebhaften Wiederhall in den Herzen aller österreichischen Patrioten.

Pest, 12. August. Die hiesigen Blätter begrüßen die Reise des Kaisers Franz Josef nach Berlin als eine neue beruhigende Gewähr für die Erhaltung des Friedens, wie für die Kräftigung des Bündnisses. „Remzet“ sagt, der Besuch des Monarchen sei ein Fest des mitteleuropäischen Friedensbundes, welchem die Völker dreier Großmächte mit Freude und Veruhigung entgegensehen. Der „Pester Lloyd“ erklärt, das Bündnis habe in Ungarn nur Freunde, keinen einzigen beachtenswerthen Gegner. Ungarn sei von der Ueberzeugung beseelt, daß Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich in Tagen der Prüfung einig, unzertrennlich in der Vertheidigung ihrer Existenz und Wohlfahrt gegen jegliche Gefahr sein werden. Das „Neue Pester Journal“ sagt, Ungarn begleite den Monarchen mit heißesten Segenswünschen, sende ungarische Grüße in das befreundete Reich und freue sich, daß die Verhältnisse sich so gestalten, wie sie den Wünschen und Interessen der Nation und des Vaterlandes entsprächen.

Der „Daily Telegraph“ widmet dem Kaiser Wilhelm bei seiner Abreise von England den folgenden Abschiedsgruß: „Sowohl in der Armee wie Flotte ist die Popularität des ritterlichen und sympathischen deutschen Kaisers fest begründet worden und dies in Folge seines anspruchslosen, geradsinnigen, kameradschaftlichen Auftretens gegen Offiziere, wie Mannschaften. Die tonangebenden Engländer, welche während seines hiesigen Aufenthaltes mit ihm in Berührung gekommen sind, haben ihn als Denker erkannt, welcher er wirklich ist, ein fähiger, energischer und einsichtiger Herrscher, und wünschen ihm alles Gute. Die britische Nation aber, getreu ihren gastfreundlichen Exatitionen, hat ihn warm willkommen geheißen bei seiner Ankunft und entbietet ihm jetzt bei seiner Abreise ein aufrichtiges und herzlichendes Lebewohl.“

Warschau, 10. August. In Radomsk verschüttete ein einstürzender Erdwall 14 Soldaten. Vier blieben sofort todt, die Anderen sind tödtlich verletzt.

Paris. Der oberste Gerichtshof verurtheilte Boulanger, Dillon und Rochefort zur Deportation nach einem besetzten Orte.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir unterlassen nicht, auch an dieser Stelle noch auf die unserer Stadt in nächster Woche bevorstehenden Festtage hinzuweisen und das Interesse dafür zu wecken. Ist es doch ein so schönes und dabei seltenes Fest, was uns in den Tagen des 19., 20. u. 21. d. M. bevorsteht; ist doch der Verein der „Gustav-Adolf-Stiftung“ ein so segensbringender, die Männer, die wir in diesen Tagen zu beherbergen haben werden, in ihrer Mehrheit Diener des Wortes Gottes und treue Arbeiter für den Gustav-Adolf-Verein; heißen wir sie deshalb herzlich willkommen, nehmen wir sie in unsern Häusern als Brüder auf; schmücken wir unsere Häuser und unser Gotteshaus zu dem Feste würdig aus, ja lassen wir in unseren Herzen selbst die rechte Feststimmung zur Geltung kommen; hören wir den Festbericht des Herrn Consistorialrath Sup. Dr. Dibelius aus Dresden, hören wir die Predigt des Herrn Oberconsistorialrath Dr. Küling aus Dresden; seien wir aber auch frohlich mit unseren Gästen in den Genüssen, die uns das Programm zum Feste weiter ankündigt. Auf diese Art wird dann unsere liebe Stadt die altbewährte Gastfreundschaft aufs Neue bewahren und unsere lieben Gäste die besten Eindrücke aus ihr mit hinwegnehmen. Den ankommenden Gästen aber rufen wir schon heute ein recht herzliches „Willkommen!“ zu. Im Uebrigen verweisen wir noch auf die in vorvor. Nr. abgedruckte „Bekanntmachung und herzliche Bitte“ seitens des Vorstandes des Gustav-Adolf-Zweigvereins hier selbst. Aus dem Programm heben wir noch besonders das am Mittwoch, den 21. August im „Hotel Adler“ stattfindende Festmahl hervor, zu welchem ebenfalls eine recht zahlreiche Theilnahme von Stadt u. Land erwünscht ist, die Zeichnung dazu aber möglichst einige Tage vorher stattfinden möchte.

Großer Jubel herrschte am Montag Vormittag auf dem festlich geschmückten Bahnhofe zu Niedersiedlitz, als der Extrazug mit den hohen österreichischen Besuchsgästen dortselbst einlief. Zur Begrüßung Kaiser Franz Josef's und des Erzherzogs Franz Ferdinand erschienen in den Uniformen ihrer österreichischen Regimenter Se. Majestät König Albert und Se. Königl. Hoheit Prinz Georg mit ihren Adjutanten, ferner die Prinzen Friedrich August und Johann Georg, Kreishauptmann von Koppensfeld, die Amtshauptleute Dr. Schmidt und Le Maistre-Pirna und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Die Begrüßung der fürstlichen Personen untereinander war eine überaus herzliche und fand in mehrfachen Umarmungen und Küssen äußerlich Ausdruck. Kaiser Franz Josef in der Uniform eines Feldmarschalls — weißer Waffenrock, rothe Beinkleider und Hut mit grünem Federbusch — sah sehr frisch und munter aus. Nach Vorstellung des Gefolges begab man sich unverzüglich und überall stürmisch mit Hochrufen begrüßt — viele Häuser trugen Flaggenschmuck, auch waren Ehrenportien errichtet worden — nach der Königl. Fähre, um das Lustschloß Pillnitz zu erreichen. Neben dem Kaiser saß in der ersten zweispännigen Equipage Se. Majestät der König, im zweiten Wagen Prinz Georg mit dem Erzherzog Franz Ferdinand, im dritten die Prinzen Friedrich August und Johann Georg, im vierten die Minister Kalnoky und der österreichische

Gesandte am Königl. sächs. Hofe, Graf Chotel, und im fünften Feldzeugmeister Baron Beck und Feldmarschallsleutnant Graf Paar. Die vorgenannten benutzten bei der Ueberfahrt die königliche, von Pionieren bediente Fähre, während die anderen Herren des Gefolges von den gelbbedruckten Königl. Gondolieren übergesetzt wurden. In Pillnitz, woselbst der Kaiser das Berg- und der Erzherzog Franz Ferdinand das Wasserpalais bezog, empfingen Ihre Majestät die Königin und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde die hohen Gäste. Nachdem sich dieselben restaurirt hatten fand dejeuner en famille und gleichzeitig Marschallsfrühstück statt. Das übrige kaiserliche Gefolge begab sich nach dem Residenzschloße, woselbst Flügeladjutant Oberlieutenant Schmalz und Oberceremonienmeister v. Wittig die Gäste empfingen und zur Tafel geleiteten. Auf dem rechten wie linken Elbufer hatten Schulkinder mit Fahnen Aufstellung genommen. Als die Hofequipagen die Fähre verließen, von welcher aus Grenadiere des Leib-Grenadier-Regiments Chaine bildeten, ertönten aus der Mitte des zahlreich versammelten Publikums unausgesetzt Hochrufe. Um 1 Uhr 8 Minuten verließen die hohen Besuchsgäste wiederum Niedersiedlitz, nachdem vorher die herzlichste Verabschiedung stattgefunden hatte.

Das „Dresdner Journ.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Es ist zur Kenntniß des Ministeriums des Innern gekommen, daß in jüngster Zeit in Chemnitz eine Denkmünze verausgabt worden, die, aus einer Neufsilberkomposition angefertigt, nach Größe und Prägung äußerlich einem Dreimarkstück sehr ähnlich ist, und welche auf der einen Seite das Bildniß Kaiser Wilhelms I. mit der Umschrift „Deutscher Kaiser,“ auf der andern Seite das gleiche Bild mit der Umschrift „Erinnerung an Bellacini“ trägt. Mit Rücksicht darauf, daß diese Münze voraussichtlich in einer Mehrzahl von Exemplaren vorhanden ist und nach ihrer Beschaffenheit die Gefahr eines Mißbrauches zu betrügerischen Zwecken sehr nahe liegt, wird die Ausgabe und Weiterverbreitung derselben innerhalb des Königreichs Sachsen bei Geldstrafe bis zu Hundert Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen hiermit untersagt, und ist über die Beobachtung dieses Gebotes von den Polizeibehörden gehörig Aufsicht zu führen.“

Zu der vom Abgeordneten Bebel brabstichtigten Begründung eines sozialdemokratischen Rathes- und Auskunfts-Bureaus in Plauen-Dresden wird der „Weber-Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Es ist bekannt, daß vor einigen Jahren sich in München eine Art statistischen Bureaus unter Leitung eines Herrn Koblener etablirt hatte, das sich insbesondere die Ermittlung der Lohnverhältnisse zur Aufgabe gemacht. Früher war ab und zu in den von Herrn Bierck herausgegebenen sozialistischen Wochenblättern, die unter verschiedenen Titeln in den verschiedensten Gegenden Deutschlands erschienen, von der Thätigkeit dieses Bureaus die Rede. Jetzt sind uns seit langer Zeit Veröffentlichungen desselben nicht mehr zu Gesicht gekommen. Vielleicht ist es eingezogen, vielleicht in Mißkredit gerathen, wie Herr Bierck selbst, der einst die Arbeiten desselben in besondrer Weise zu protegiren schien. Bei dem Auskunfts-Bureau des Herrn Bebel ist das Ziel offenbar von vornherein höher gesteckt. Die Enqueten gehen mehr nebenher, die Hauptsache scheint die Ertheilung von Rath und Auskunft an Arbeiter in allen diese betreffenden Angelegenheiten zu sein, dann aber vor Allem die Beschaffung von Arbeitsmaterial für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Der große Generalstab der Partei organisiert sich wieder öffentlich. Es ist die erste öffentliche Aktion desselben nach dem Pariser Kongreß, der befruchtend und ermuthigend auf die Führer der Partei eingewirkt zu haben scheint.“

Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr ist eine kurz vorher mit der Bahn in Weissen angekommene Dame, etwa 70 Jahre alt, auf den die Obergasse und Untergasse verbindenden Stufen umgefallen und zunächst in einer benachbarten Behausung untergebracht worden. Der sofort herbeigerufene Arzt hat Schlaganfall konstatiert und Aufnahme ins Krankenhaus angeordnet. In demselben ist sie Nachmittags 3/3 Uhr verstorben. In ihrem Besitze befand sich eine größere Summe Geldes in einer Geldtasche, goldene Damenuhr, drei Fahrkarten: Grünhändel-Chemnitz, Chemnitz-Roschwein, Roschwein-Weissen. Papiere zc. zum Nachweise ihres Names sind bei der Todten nicht aufgefunden worden und man hat ihre Person, Herkunft zc. auch auf andere Weise bis jetzt nicht feststellen vermocht.

Auch eine finbige Frau! Vor einiger Zeit machte eine Kistenbauerswittwe in Leipzig durch Inserate bekannt, daß gegen eine einmalige Abfindungssumme von 3000 Mk. ein Ziehkind zu vergeben sei und darauf Reflectirende ihre Offerten unter Beifügung einer Marke für Rückantwort ein-senden möchten. Es gingen nahe an 50 Offerten darauf ein, aber in keinem Falle erfolgte Rückantwort und es wurde deshalb von einigen Reflectanten nach der Ursache geforscht, dabei aber entdeckt, daß lediglich eine Schwindelerei vorlag. Die ganze Ziehkind-Angelenheit war erlogen und der Frau nur darum zu thun gewesen, durch Erlangung der Briefmarken bei den eingegangenen Offerten sich einen Vortheil zu verschaffen. Die Betrügerin wurde gefänglich eingezogen.

Dieser Tage gab ein Leipziger Geschäftsmann seinem 17jährigen Laufburschen drei Hundertmarktscheine, um dieselben einem Geschäftsfreund zu überbringen. Das Burschen hielt sich selbst für „Geschäftsfreund“ genug und behielt die Summe, equipirte sich schleunigst vollständig neu und dampfte nach der Reichshauptstadt, wo er stott darauf zu lebte. Die Freude hätte nun bei 300 Mk. natürlich nicht lange gedauert, aber der Unbesonnene konnte dieselben noch nicht ganz vermöbeln, da hatte ihn die Polizei schon. 40 Mk. hatte er noch im Besitze; diese und ihn selber lieferte man schleunigst wieder nach Leipzig zurück, und der junge Lebemann hat nun Ruhe, über seinen dummen Streich nachzudenken.

In der Konservensabrik von Thierbach und Woblers in Niedersiedlitz bei Weissen brach am 12. d. M. gegen 11 Uhr Abends in dem Seitengebäude Feuer aus und vernichtete dasselbe. Schnelles Eingreifen der Feuerwehr verhielt die weitere Verbreitung des Brandes. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Bei der am Sonnabend auf dem Grillenburger Walde abgehaltenen Haffjagd wurden fünf Hirsche erlegt. An der Jagd selbst, welche von den Herren Oberforstmeister Littman und Oberförster Kummer geleitet wurde, nahmen außer Sr. Majestät nur noch zwei Kavaliere Theil.

Vergangene Woche haben Nachts Diebe den reichbesetzten Teich eines Gutbesizers in Cullsch bei Jwicaud abgelassen und sämtliche Fische daraus gestohlen. Die Thäter sind leider nicht bekannt.

In Langenleuba-Niederhain ist der dortige junge Arzt, Dr. Albert Meyer, als Opfer seines ärztlichen Berufes am 2. d. M. gestorben. Derselben hatte in einem Krankenzimmer eine Fliege gestochen, welche auf einem giftigen Krankheitsstoffe gefessen, und trotz aller angewendeten Mittel verließ die Blutvergiftung so bössartig, daß der tüchtige Arzt sterben mußte.

Zeitiger als sonst treten dieses Jahr die Störche ihre Reise nach dem Süden an, was nach alter Beobachtung bekanntlich als ein Anzeichen eines früh eintretenden Herbstes angesehen wird. Ein größerer Flug Störche, 60 bis 70 Stück, wurde dieser Tage im oberen Elbthale beobachtet.

Ein Weber in Chemnitz hatte zwei Soldaten gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie im Falle einer Revolution doch wohl nicht auf ihre Brüder und Väter, sondern in die Luft schießen würden. Als die Soldaten sich derartige Redensarten verbat, meinte der Weber, „sie seien auch solche Kerle“ und wurde hierfür vom Gericht wegen Beleidigung mit drei Monaten Gefängniß bestraft.

Stadtgemeinderathssitzung vom 8. August 1889.

1. Wurde das Gesuch der Schuhmacherinnungen zu Döbeln, Roffen und Siebenlehn um Belassung der zeitlichen Erlände bei den hiesigen Jahrmärkten genehmigt;
 2. will man auf sein Gesuch an Herrn Händler Ernst Viebrach hier den hiesigen sogenannten Gänssänger auf fernere sechs Jahre unter den hiesigen Bedingungen verpachten;
 3. soll vor Einreichung der Bauanzeige des Herrn Fleischermeister Schwarzbach in Grumbach, welcher in hiesiger Stadtflur eine Scheune zu erbauen beabsichtigt, durch die Baudeputation die Baustelle besichtigt werden;
 4. nahm man das von Herrn Obstpachter Ehrig in Grund auf die diesjährigen hiesigen städtischen Pflaumennutzungen gethane Höchstgebot von 96 Mk. an;
 5. verwilligte man Herrn Stadtmusikdirector Zahn hieselbst für die bei dem demnächst hier abgehalten werdenden Gustav-Adolf-Feste auszuführenden Musikleistungen den Betrag von 120 Mk.;
 6. trat man dem mit Herrn Steinsetzmeister Härtel in Roffen bezüglichen des von ihm an der hiesigen Stadtkirche hergestellten Pflasters abgeschlossenen Garantievertrage bei;
 7. fasste man Beschluss in einer Unterstützungssache;
 8. wurde der Aufruf des Hilfscomités zu Waldenburg um Gewährung milder Gaben zur Linderung der in dem dortigen Bezirke durch Wolkenbrüche entstandenen Schäden vorgetragen und darauf beschlossen, für diesen Fall einmal eine Sammlung freiwilliger Beiträge unter den hiesigen Einwohnern zu veranstalten und nach dessen Erfolg über Verwendung der eingegangenen Gelder zu entscheiden;
 9. soll die Herstellung einer Deckkluwe im Hofe des hiesigen Rathhausgrundstücks Herrn Maurermeistr. Hoyer als Mindestfordernden nach dem eingereichten Kostenanschlage übertragen werden;
 10. beschloß man die Umdeckung des Daches und die Ausweitung der sämtlichen Räume des hiesigen Armenhauses;
 11. lehnte man das Gesuch der Signalisten der freiwilligen Feuerwehr hieselbst um Ertheilung von Genehmigung zur Anlegung eigenthümlich zu beschaffender Feuerwehrojppen bei Spielung öffentlicher Tanzmusiken ab;
 12. sollen zwei große Flaggen zur Schmückung der Siebelfront des hiesigen Rathhauses bei Festlichkeiten angeschafft werden.
- Wilsdruff, am 9. August 1889.
Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

9. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Lert: Ev. Luc. 16, 1—9.
An den Kirchthüren wird eine Collecte für den Kirchenbau in Hermsdorf bei Frauenstein eingesammelt werden.
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

Es giebt nichts Besseres. Dresden. Ich kam f. Z. richtig in den Besitz Ihrer Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen und wendete dieselben gegen habituelle Verstopfung an, an der ich manchmal leide. Der Erfolg war ein sehr befriedigender. Denn nicht nur, daß sich das Uebel schon nach Gebrauch von 3 Stück Ihrer vorzüglichen Pillen hob, sondern ich machte auch die mir sehr liebame Wahrnehmung, daß ich mit der Verstopfung auf längere Zeit verschont blieb. Ich kann daher meinen Mitmenschen, die mit demselben Uebel zu kämpfen haben, Ihre Pillen nur auf's Beste empfehlen. Mit Hochachtung Julius Höfel, Friedrichstraße 16. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Ein vortreffliches Mittel. Samter. Sehr geehrter Herr! Bitte mir gütigst wiederum 4 Flaschen des Gesundheits-Kräuter-Honigs von E. Nier in Golberg übersenden zu lassen, dessen Anwendung seine segensreiche Wirkung bei dem Leberleiden meiner Tante bewiesen hat. Wäre dies vortreffliche Mittel doch überall bekannt, wie viele Leidende würden dann von ihren heftigen Schmerzen befreit werden. Rohrbach, Steuercontroleur. Erhältlich in Flaschen a R. 1.—, 1,75 und 3,50 in Wilsdruff bei Apotheker Lischajschel.

Gutgepflegten

Schieler-Wein $\frac{3}{4}$ Ltr.-Fl. a 90 Pfg.	} Fl. einschl.
Weisswein - - - 80, 100 Pfg. — 3 M.	
Elsasser Rothwein - - - 100 Pfg.	
Franz. - - - von Osw. Nier $\frac{1}{2}$ Ltr.-Fl. 80, 100, 120—260 Pfg.	

Madeira, Malaga empfiehlt
Eduard Wehner
am Markt.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich den Verkauf der von der Döbelner Dachpappen-, Holzcement- und Asphaltfabrik von Greiner & Co. hergestellten und von dem Königlichem Ministerium des Innern geprüften und concessionirten Dachpappen- und Holzcementfabrikate, sowie von Asphalt, Theeröl, Carbolneum etc. übertragen bekommen habe und bitte bei Bedarf um Zuwendung von Aufträgen hierauf.
Burkhardswalde, den 15. August 1889.

E. A. Gierth,
Zimmermeister.

Schulhausverkauf.

Die Schulgemeinde Helbigsdorf bei Wilsdruff beabsichtigt das durch Neubau entbehrliche alte Schulgrundstück am 5. September d. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gasthofs weisbietend mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern zu versteigern.

Das in Rede stehende Grundstück, enthaltend 6,08 a = 33 □ R mit 4200 Mk. Brandkasse, eignet sich seiner günstigen Lage wegen für jeden Gewerbetreibenden.

Weitere Auskunft ertheilt Gutsbesitzer **Oskar Rüdiger,**
Helbigsdorf b. Wilsdruff, den 5. August 1889.

Der Schulvorstand.

Ein Schmiedegehelle,

guter Pferdebeschläger, wird gesucht von Schmiedemstr. Köhler, Kesselsdorf.

Einen Schuhmachergehellen

sucht für sofort

Robert Gierisch, Simbach.

Futter-Zubereitungs-Maschinen
Bodenbearbeitungs-Maschinen
Säe- und Ernte-Maschinen
Sortier- und Reinigungs-Maschinen
Molkerei-Artikel und Stall-Einrichtungen
Jauche- und Wasser-Pumpen
Decimal- und Tisch-Waagen
Eiserne und hölzerne Karren
Wasch- und Wring-Maschinen
Eisenschänke und alle Handgeräthe für Acker- u. Gartenbau

empfiehlt stets das Beste zu billigsten Preisen unter Garantie

G. Kublick, Dresden,

permanente Ausstellung,
Stadtwaldschlößchen - Postplatz.

Zur Einquartierung!

Haardecken, Stück 2, 3 und 4 Mk.

Halbwoll. Decken, Stück 2,50, 3,50, 4,50 und 5,50 Mk.

Reinwoll. Decken, Stück 3,50, 4,50, 5,50, 6,00 bis 30 Mk.

Strohsäcke, Stück 1,30, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3,20 Mk.

Strohkissen, Stück 65 und 85 Pf.

Fertige bunt carrirte Bettbezüge mit Kissen, Stück 3,50, 4,20 und 5,75 Mk.

Betttücher, Stück 2,20, 2,80, 3,20 Mk.

Bei Abnahme größerer Posten entsprechende Preisermäßigung.

Versandt von 15 Mk. an franco.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Wer an Haarausfall und Kopfschuppen

leidet, brauche immer das vollkommen unschädliche, reellste und wirksamste Präparat:

Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Wilsdruff allein ächt in der Drogenhandlung von Paul Kletzsch.

Husten,

Kenchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur ächt à Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten Gemisch untersucht

„Haffmann's Magenbitterer“

prämirt

Depliz 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887,

gesetzlich geschützt für

Deutschland und Oesterreich-Ungarn

halten Lager in Originalflaschen

Herr Ed. Wehner, Wilsdruff,

Paul Heinzmann, Kesselsdorf.

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a. E.

Gegründet 1793.

Filiale für Böhmen: Bodenbach-Weiher.



Nächsten Dienstag trifft wieder ein starker Transport **Kühe**, hochtragend und mit Kälbern, bei mir ein und stehen dieselben zum Verkauf im oberen Gasthof Braunsdorf. **J. Bohr.**

Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte** (früher Ehrlich), Rößschlächter in Potschappel.



Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen Rößschlächter Hartmann, Potschappel.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, vorzüglich gute Sorte 125 Pf., prima Halbdaunen nur 160 Pf., prima Ganzdaunen nur 250 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Primo-Zulettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfäbl), zusammen für nur 11 Mark.

Einladung.

Unter Hinweis auf die in der vorletzten Nummer d. Bl. veröffentlichte Festordnung werden die Familien unserer Stadt und die Festgäste aus der Umgegend nochmals freundlichst eingeladen, nicht nur an den festlichen Veranstaltungen an den Abenden des 19. und 20. August theilzunehmen, sondern auch die gewünschte Anzahl von Couverts zum Mittagmahl auf dem ihnen zugehenden Circular einzeichnen und darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß die Betheiligung der Frauen auch am Mittagmahl gewünscht und erwartet wird.
Wilsdruff, den 15. August 1889.

Der Festausschuß.

Einladung.

Zu dem am 21. August d. J., Vorm. 8¹/₂ Uhr, stattfindenden Festzuge zur Kirche werden die hiesigen staatlichen wie städtischen Behörden, die Vereine und Zünfte mit der herzlichsten Bitte eingeladen, sich zahlreich am Festzug betheiligen und von Vorm. 8 Uhr an Aufstellung auf dem Marktplatz nehmen zu wollen.
Wilsdruff, am 15. August 1889.

Der Festausschuß.

Dresdner-straße 238 **Polster- und Möbelmagazin** **Dresdner-straße 238**

von **Bernhard Klemm**

hält sich einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend bei vorkommendem Bedarf von Polster- und Tischlermöbels bestens empfohlen.

Es wird mein stetes Bestreben sein, bei nur solider Waare die billigsten Preise zu stellen.
D. O.

Pferdedecken,
Stück 2,75—10 Mt.,
Kameelhaardecken, Schlafdecken
Strohhäcke und Strohkissen
hält großes Lager
Eduard Wehner
am Markt.

Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt
von **W. Mütze** in Wilsdruff, Berggasse 223.
Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Motten u. s. w., wird geehrten Hausfrauen bestens empfohlen.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Wilsdruff.

Grösste Auswahl

Universalwäsche,
Gummiwäsche,
Gummikragen,
Gummimanschetten,
Gummivorhemden,
Leinen-Wäsche,
Oberhemden,
empfehlen in nur reeller Waare

Manschetten,
Kragen,
Vorhemden,
Cravatten,
Shlipse,
Hosenträger,
Glaechhandschuhe
Theodor Andersen,
Dresdnerstraße.

Chemisch unterzucht garantiert reine gesunde französische
Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft N^o 108
BERLIN
* ungegypste *

Zu haben in Wilsdruff bei
Herrn
Eduard Wehner
am Markt „zur alten Post.“

Tanz- und Anstands-Unterricht
im Hotel „zum weißen Adler“ in Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich **Sonntag, den 8. September ds. J.,** Nachmittags 4 Uhr einen
„Tanz-Cursus“

eröffnen werde.
Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich am obengenannten Tage gefälligst einzustellen.
Das Honorar beträgt 10 Mark ohne Nachzahlung.

Einer recht zahlreichen Betheiligung entgegengehend, zeichnet mit größter Hochachtung
Richard Kretschmar jun.,
Tanzlehrer in Weissen.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.
9 Pfund Landbutter franko Mark 9.30,
9 - Süsrahmtafelbutter billigt.

1 Tischlergeselle, guter Arbeiter auf Thüren, Fenster, auch Möbels, zum baldigen Antritt
gesucht von **M. Wolf,** Tischlermeister, Perne,
Post Burttharbswalde.

Lehrlingsgesuch.

Einem jungen Menschen, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann ein gutes Unterkommen nachgewiesen werden durch
Richard Ebert in Wilsdruff.

Flaggenstoffe:

baumwollene,
¾ breit, sächsische und deutsche Farben, Meter 100 Pf.
reinwollene,
56 cm breit, Meter 90 Pf.

85 = = = 140 = grün und weiß,
empfehlen **Quasten, Schnuren**
Eduard Wehner.
Anfertigung von Flaggen werden schnellstens ausgeführt.

Junge Enten
verkauft **B. Ohmann, Grumbach.**

200 Schock Strohseile
werden gekauft, auch in kleineren Posten. Offerten nimmt gefälligst entgegen
Wilsdruff. **R. Wätzel, Gutsbes.**

Silz- und Cordpantoffel
in größter Auswahl billigt bei **Carl Heine.**

Feinste schlesische Sahbutter
empfehlen **Gustav Adam.**

Maurer
finden sofort Arbeit beim Apothekenbau Wilsdruff.

Freiwillige Feuerwehr.
Morgen Sonnabend Abend 8 Uhr:
Bersammlung im Hotel Adler.
Das Commando.

Lindenschlößchen.
Sonntag, den 18. August, öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **E. Kungsch.**

Schiesshaus.
Sonntag, den 18. August, öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **C. Schumann.**

Gasthof zu Sora.
Sonntag, den 18. August:
Guter Montag
mit starkbesetzter Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Fleckmann.**

Gasthof zu Limbach.
Sonntag, den 18. August:
Guter Montag
mit starkbesetzter Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.
Sonntag, den 18. August,
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **H. Raumann.**
Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 65.

Freitag, den 16. August 1889.

Der Mantelkragen.

Nachdruck verboten.

Das Exemplar, von dem hier die Rede sein soll, war von einem eigentümlichen, sehr kostbaren Pelzwerk und gehörte zu einem weiten, altmodischen Mantel vom feinsten Brabanter Tuch, solch einem Gewebe, das ohne besondere Veränderung Generationen überdauern kann. Der Besitzer war Herr van Buren, ein holländischer Kaufmann; derselbe hatte in Batavia sein schon ansehnliches Vermögen durch glückliche Unternehmungen noch um ein beträchtliches vermehrt und galt nun selbst in dem reichen Amsterdam mit Recht für eine Finanzgröße. Der Mantel mit dem Pelzkragen gehörte als unzertrennliches Attribut zu seiner äußeren Erscheinung; er trug ihn zu jeder Jahreszeit, denn der langjährige Aufenthalt in Batavia hatte den würdigen Herrn für das rauhe Amsterdamer Klima so empfindlich gemacht, daß er die wärmende Hülle nie entbehren mochte; so kam es denn, daß alle Welt beim Anblick des wohlbekannten Mantels und Pelzkragens, auch wenn beide leer am Nagel hingen, sogleich an Herrn van Buren dachte.

Der so mit irdischen Gütern gesegnete Mann war aber auch ein sehr glücklicher. Die sanfte und lieblichste Gattin machte sein Heim behaglich, ein reizendes Töchterchen bildete den Stolz und die Freude seines Herzens. Leider ging er in der Liebe des Kindes so weit, daß er es auf unverantwortliche Weise vor der Welt und namentlich vor Männeraugen abschloß. In strenger Zurückgezogenheit, ohne die unschuldigen Zerstreutungen der Jugend, ohne den frohen Verkehr mit Altersgenossinnen, blühte die Mädchenknospe zur Rose auf und fast schien es, als sollte sie ebenso ungekannt und ungeliebt dahinwelken. Aber Cupido ist ein schlauer Bursche, der selbst über die Wachsamkeit eines Vaters mit seiner List triumphiert; vor ihm sollte auch van Burens Vorsicht und Strenge nicht standhalten.

Die großen Plantagen, die der Handelsherr in den Kolonien besaß und deren Produkte er empfing, machten eine rege Korrespondenz notwendig, und so mußte er, außer stande, sie allein zu bewältigen, einen Korrespondenten annehmen. Der als sehr solide und zuverlässige empfohlene junge Mann, Namens Mettich, erhielt seinen Platz in einem durch eine ganze Flucht von Räumen von der Familienwohnung getrennten Zimmer, das sogar einen besonderen Ausgang nach dem hinteren Fluß hatte; somit schien alles sicher und mit wirklicher Genugthuung sah van Buren, wie der zweite Gefangene seines Hauses in strenger Klausur, nur vom Chef zeitweise besucht, mit rühmlichem Fleiße seine Korrespondenz erledigte. Sein Vertrauen zu dem jungen Manne wuchs bald soweit, daß er ihn bei dem täglichen Gange nach der Börse mitnahm, eine Funktion, die stets der bevorzugte Kommiss oder Beamte seines Geschäftes zu versehen hatte. Wie ward nun dem strengen Vater zu Ruthe, als er eines Tages das Comtoir des Korrespondenten betrat und daselbst — seine Tochter fand. Kaum vermochte er in seiner Wuth und Bestürzung die Frage zu bilden, wie sie an diesen verbotenen Ort gekommen; auch die harmlose Erklärung, sie habe ein wenig Bindfaden gebraucht und ihn hier zu finden gehofft, beruhigte ihn wenig; weit rauer und heftiger, als er je mit seiner Tochter gesprochen, wies er sie hinaus und sorgte nun durch verdoppelte Wachsamkeit, daß der Besuch im Comtoir keine Wiederholung erfuhr.

Es blieb in der That bei dem einen, aber dieser hatte auch genügt, um den jungen Leuten die Ueberzeugung zu geben, daß sie zu einander gehörten. Beim ersten Anblick des holden Mädchens, das so plötzlich, so unerwartet wie eine Fee auf dem traurigen Schauplatz seiner einsörmigen Thätigkeit erschien, hatte Mettich alle Bitterkeit und Qual der ersten Liebe empfunden, und auch Maria, das unerfahrene, einsam erzogene Kind, empfing einen mächtigen Eindruck von dieser ersten Begegnung mit einem hübschen, lebenswürdigen Manne, dessen Augen so deutlich von Bewunderung und Entzücken sprachen. Von den Blicken kam es zu Worten, man beriet über Mittel und Wege, diese so reizende Bekanntschaft fortzusetzen, und gerade, als der Vater im Comtoir erschien, war es gelungen, ein Auskunftsmittel zu finden. Ein persönliches Zusammentreffen verbot sich in Zukunft, das wußten die Liebenden; auch durch die Post war kein Verkehr möglich, aber die beiden wußten andern Rath, — der gestrenge Vater sollte ihr Liebesbote sein. Als van Buren sich am nächsten Tage anschickte, zur Börse zu gehen, war das Töchterchen schnell zur Hand, ihm den Mantel umzugeben; in der Vorhalle der Börse nahm Mettich, ebenso dienstfertig, ihm denselben ab, um ihn an seinen Platz am Garderobenhalter zu hängen, und bei der Rückkehr war wieder Maria bei der Abnahme des Kleidungsstücks behilflich. Es schien dies eine ganz natürliche Pflicht der Kindesliebe und Höflichkeit; wer sich aber die Mühe genommen hätte, unter den Pelzkragen zu schauen, würde entdeckt haben, daß daselbst ein Briefchen von Mariens Hand zur Börse und eins von der Hand Mettichs nach Hause im sicheren Versteck transportiert wurde.

Viele Wochen war so der ehrwürdige Mantelkragen der Träger eines nichts weniger als kaufmännischen Briefwechsels, als plötzlich eines Morgens Maria und gleichzeitig der Korrespondent vermisst wurde. Ein zurückgelassener Brief der Tochter belehrte die trostlosen Eltern, daß das Paar schon am Abend vorher zusammen abgereist war, um sich von einem geistlichen Freunde Mettichs, der schon vorher für die Sache gewonnen war, in der am Morgen erreichenden Stadt trauen zu lassen. In rührend kindlichen Worten flehte Maria um Vergebung, indem sie hervorhob, daß sie auf gewöhnlichem Wege ja nie den Segen des Vaters zu diesem Bunde erlangt hätte, einem Bunde, in dem ihr Glück, ihr Leben und das des Geliebten abhing. Auch einige Zeilen Mettichs lagen dabei, in denen er gleichfalls die Bitte um Vergebung aussprach und mit denselben Gründen unterstützte, die Art des brieflichen Verkehrs verrieth, jedoch noch hinzufügte, daß, ehe irgend jemand die Flüchtigen erreichen könnte, die Trauung vollzogen sein werde; so möge also der Vater dem fait accompli gegenüber gute Miene zum bösen Spiel machen und willig und vertrauensvoll sein Kleinod den Händen desselben überlassen, der alles daran setzen werde, das geliebte Wesen glücklich zu machen. — Es ist kaum möglich, die rasende Empörung zu schildern, in die van Buren durch das Ereigniß versetzt wurde. Sein Kind, sein Stolz, sein alles war ihm entzissen, entfremdet durch diesen faden Räuber und er selbst war der postillon d'amour gewesen. Vergebens suchte die Mutter, die über das Geschehene nachsichtiger

dachte, ihn zu besänftigen; er erklärte, daß die Undankbare, Pflichtvergessene fortan aus seinem Herzen und Leben gestrichen sei, verbot, auch nur ihren Namen oder den des Entführers vor ihm zu nennen, irgend eine Mittheilung des Paares vor ihn zu bringen, und traf sofort die Anstalten zur endgültigen Lösung jeden Verkehrs, die Flüchtlinge mit ihrem noch immerhin sehr ansehnlichen Pflanz-Erbschaft für allemal abzufinden.

Jahr auf Jahr verstrich und fast schien es, als habe van Buren nie eine Tochter besessen, so war jede Spur ihres Daseins im Elternhause verwischt. Wohl waren in der ersten Zeit viele Briefe aus ihrem Wohnort gekommen. Briefe voll leidenschaftlichen Flehens um Vergebung, Briefe, in denen die Geburt eines Kindes angezeigt wurde und von schwerer Erkrankung der Mutter die Rede war, — van Buren hatte sie nie gelesen, ja, beim Anblick des ersten war er in so maßlosen Zorn gerathen, daß man ihm die folgenden nicht mehr einzuhändigen wagte, sondern gleich vernichtete. Maria schien zu Hause vergessen, — wer aber ihre alten Eltern beobachtete, konnte sehen, daß ein geheimer Gram an ihrer Lebenskraft zehrte. Das war nicht mehr der frühere rüstige Handelsherr, das war nicht mehr die frische Matrone, die so hell und heiter sonst aus ihren Augen geschaut; beide waren auf merkwürdige Weise verändert, und tiefe Verstimmung ihres Gemüths, die heimliche Sehnsucht nach der Tochter erklärten sie sich in seltsamer Selbsttäuschung durch allerlei körperliche Leiden und Gebrechen, von denen sie sonst nie etwas gewußt. Ein Arzt wurde zu Rath gezogen, und da dieser kein wirkliches Uebel entdecken konnte, verordnete er auf alle Fälle eine Seebadkur, sobald das würdige Paar sich in wenigen Tagen schon am Strande der Nordsee befand, hoffend, für das kranke Herz da Heilung zu finden.

Aber auch das junge Paar war nicht so glücklich, wie man es bei so liebender Vereinigung denken sollte. Auch an Marias Herzen nagte der Gram und die Sehnsucht nach den Eltern; sie konnte es nicht überwinden, aus ihrem Herzen und Hause so vollständig verbannt zu sein. Durch die überstandene schwere Krankheit war ihre Kraft nachhaltig erschüttert und wollte bei dem beständigen Seelenleiden sich durchaus nicht wieder festigen. Endlich folgte der Gatte, der mit namenloser Kummer Maria hinwelken sah, dem Rath des Arztes und schickte sie mit dem fünfjährigen Töchterchen ins Seebad, demselben, das zur nämlichen Zeit von seinen Schwiegereltern aufgesucht worden; nach Beendigung der nothwendigsten Geschäfte wollte er Frau und Kind nachfolgen und einige Wochen bei ihnen verweilen.

Es war an einem sehr heißen Tage. Wie er es seit seiner Anwesenheit im Bad gewohnt war, sah van Buren auf einer schattigen Bank im Strandwäldchen, während seine Gattin ihr Mittagsschlöschen hielt. Ein allerliebstes kleines Mädchen, das täglich mit der Bonne während der Siefta der Eltern hierherkam, leistete ihm auch heute Gesellschaft. Die Beiden, der alte Herr und das Kind waren innige Freunde geworden; ein gewisses Etwas in den heiteren Zügen der Kleinen erinnerte van Buren an seine Maria, und gerade deshalb scheute er sich, sie nach ihrem Namen zu fragen, doch war ihm das Spiel und Geplauder mit ihr zu einer lieben Gewohnheit geworden. Die Zeit seines Aufenthaltes ging zu Ende, — wie würde er, in sein stilles Haus zurückgekehrt, dies Kind, mit dem silberhellen Lachen, dieses süße Getändel, das sein altes Herz wunderbar erwärmte, entbehren können? — Die Kleine hatte es ihm angethan, ganz verjüngt fühlte er sich in ihrer Gesellschaft; wahrhaftig, der Mantel wurde ihm, dem allezeit Frostigen, schon lästig; nun, ihn selbst wagte er nicht abzulegen, aber den Pelzkragen konnte er wohl missen. Bedächtig hatte er ihn ab und legte ihn auf die Bank. „So recht, Onkel,“ rief das kleine Mädchen, „Du sollst nicht immer mit dem garstigen Kragen gehen, alle Leute lachen Dich aus, weil es doch Sommer ist und keiner so geht; sie sollten aber mein gutes, liebes Onkelchen nicht auslachen.“ Kosend hing sich das Kind an seinen Hals, dann sprang es plötzlich zur Erde, ergriff den Mantelkragen und lief pfeilschnell mit ihm davon. „Da, jetzt nehm ich ihn Dir weg, fange mich, wenn Du ihn wieder haben willst,“ rief der Wildfang lachend und sprang weiter, ohne auf den Zuruf der Bonne zu achten. Langsam und gleichfalls lachend war der alte Herr aufgestanden, um wenigstens zum Schein die Verfolgung des Flüchtlings aufzunehmen, dessen freiwillige Rückkehr er sicher erwartete; aber bald sah er, daß von anderer Seite seine Flucht abgeschnitten wurde. Ein Herr kam der Kleinen gerade entgegen und fing sie in seinen Armen auf; eine Dame gestellte sich dazu, man sprach eifrig auf das Kind ein, das mit dem Finger nach der Bank zeigte, endlich nahm die Dame den Kragen aus seiner Hand, augenscheinlich um ihn dem Besitzer wieder zuzustellen, aber nach einem Blick auf den geraubten Gegenstand hemmte sie ihren Schritt und schien sich fest auf ihren Begleiter zu stützen, der ebenfalls den Kragen musterte. Van Buren war der Gruppe allmählich näher gekommen, doch nicht so nahe, um die Züge der Personen unterscheiden zu können; jetzt aber betrat er die kleine Waldlichtung, auf der sie sich befanden und sah sich plötzlich einer bleichen Frau, einem schönen, jungen Mann gegenüber, deren Züge ihm nur zu wohl bekannt waren. „Vater, lieber Vater,“ tönte es von den Lippen seiner Tochter, die vor ihm niedergesunken war und seine Kniee umfaßte; vergieb, vergieb deiner Tochter, die nie aufgehört hat, sich nach Dir zu sehnen.“ „Vergebung!“ flehte auch der Gatte, „geben Sie ihrer Tochter das Leben wieder, das vom Gram aufgerieben wird.“ — „Ja, Vater, verzeh,“ schluchzte die Mutter, die unbemerkt dazu gekommen war und neben der Tochter niederkniete, sie zärtlich umfangend. Mit umbüstertem Blick stand der alte Mann! der tiefe Groll, den er jahrelang genährt, wollte selbst dieser Begegnung nicht weichen. Trostdem schickte er sich an, den Platz zu verlassen, — da fühlte er sich von zwei kleinen Händchen festgehalten. „Onkel,“ rief seine Enkelin, „wer wird so böse aussehen? Es war ja nur Spaß von mir, daß ich Dir den Kragen wegnahm, — deshalb brauchst Du meine liebe Mama nicht zum Weinen zu bringen. Wenn Du sie jetzt nicht gut machst, spiele ich nicht mehr mit Dir.“ — Hatten die Kinderhände wirklich so viel Kraft oder war sein Widerstreben nicht allzu groß? genug, im nächsten Augenblicke hatte die Kleine ihn zu den knieenden Frauen geführt und, er wußte selbst nicht wie, dahin gebracht, sie aufzuheben und an sein Herz zu ziehen. — „Weiß Gott,“ stammelte er, „das kleine Mädel hat mich so zum Schwächling gemacht, daß ich den Groll nicht festhalten kann, ob ich auch möchte; — und dann — das alte Haus ist so warm, so kalt,

mir graut davor, — und endlich, der liebe Gott muß doch seine besonderen Absichten haben, daß er mich erst durch diesen alten Mantelkragen mein Kind verlieren läßt, und mich dann zwingt, dem Dinge nachzulaufen, um zwei Kinder wiederzufinden.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Fischereiverhältnisse in der „Wilden Sau“.

(Aus dem Reichs. Ztbl.)

Der Sächsische Landesfischereiverein läßt bekanntlich schon seit mehreren Jahren durch den Director der Meißner landwirthschaftlichen Schule Untersuchungen über die Fischereiverhältnisse in den sächsischen Gewässern anstellen. Derselbe hat vor nunmehr 3 Jahren zuerst das Muldengebiet bereist, 1887 und 1888 dagegen die rechts- und linksseitigen Zuflüsse der Elbe einer eingehenden Untersuchung unterzogen und wird in diesem Sommer das Flußgebiet der Schwarzen Elster und die Lausitzer Gewässer begehen.

Die wilde Sau entspringt in Braunsdorf oberhalb Grumbach bei Wilsdruff, nimmt nach kurzem Laufe die Pohrsdorfbach auf, welcher ihr ziemlich viel Wasser zuführt, sodas der Fluß schon oberhalb Wilsdruff verhältnismäßig wasserreich ist, durchfließt den tiefliegenden Theil genannter Stadt, geht dann in einem an Naturschönheiten reichen Thale weiter, dabei die Fluren der Ortschaften Sachsborn, Klipphausen zc. berührend, und mündet unterhalb Gauernitz auf Wildberger Fluß in die Elbe. Die Wilde Sau enthält in der Hauptsache nur Forellen (vergleiche weiter unten „die Fischfauna“), doch kommen auch noch andere Fischarten in ihr vor, während die Krebse in derselben seit mehreren Jahren vollständig verschwunden sind. Die sogenannte „Wilde Bach“ ist während des Sommers fast überall wasserleer; der freie Verkehr der Fische untereinander wird durch im Ganzen 12 Stauwerke gehemmt, welche jedoch fast sämmtlich bei einigermaßen hohem Wasserstande für alle werthvolleren Fischarten übersteigbar sind.

Das erste Wehr befindet sich vor der Grumbacher Mahlmühle, ihm folgen die drei Wilsdruffer Wehre (vor der dortigen Raths-, Hoff- und Kaufmühle), je 3 Wehre in Sachsborn und Klipphausen und 2 Wehre in Constappel. Das letzte Wehr vor dem Einfluß der Wilden Sau in die Elbe ist das vor der sogenannten Großen Mühle in leggenanntem Orte. Sämmtliche Wehre haben geneigten Abstrich, eine Böschung von Stein, die meist mit Gras bewachsen ist, und sind zwischen 2 und 6 Meter lang und 1—2 Meter hoch. Aufsäße an den Wehrtrönen sind nicht vorhanden; die Wehrtröne fehlen. Das höchste und längste Wehr ist das vor Lehmanns-Mühle in Klipphausen. Sämmtliche Wehre liegen im Hochsommer den Hauptwasserlauf (die „Wilde Bach“) fast vollständig trocken. Das fern im Frühjahr der Fluß sehr reichend zu sein pflügt, so sind sämmtliche Wehre mehr oder minder in nicht gutem Zustande, wodurch der Aufstieg der Forellen im Herbst zur Laichzeit wesentlich befördert wird. Industrielle Anlagen und Mühlen giebt es an der Wilden Sau im Ganzen 17, von denen 13 die Wasserkraft benutzen und sämmtlich oberflächliche Räder besitzen. Von diesen 13 industriellen Anlagen und Mühlen sind 11 Mahlmühlen, resp. Mahl- und Schneidemühle, 1 Hächelschneidemühle und 1 Möbeltischlerei. Unter den 4 übrigen Etablissements, welche noch in Betracht kommen, sind zwei Leimsfabriken und je 1 Gerberei und Brauerei. Vorkehrungen, welche verhindern sollen, daß die Fische ins Getriebe gerathen, waren an sämmtlichen vorgenannten 13 Etablissements, welche die Wasserkraft benutzen, getroffen und wurde über deren etwaige schlechte Beschaffenheit Klage nirgends geführt. Verunreinigungen in der wilden Sau kommen nur in und unterhalb der Stadt Wilsdruff vor und werden veranlaßt durch die dort befindliche Gerberei, Brauerei und die eine Leimsfabrik, während die andere Vorkehrungen getroffen hat, daß die Effluvia aus ihr nicht in den Fluß gelangen können. Die Verunreinigungen beginnen an der Wilsdruffer Rathsmühle und lassen sich bis zur Sachsborn Hohlsehb-Mühle, wenn stark aussetzend, noch weiter flugabwärts bis nach Klipphausen hin, verfolgen. Ueber die Fischfauna ist folgendes zu berichten: Der Lachs kommt in der Wilden Sau nicht vor und ist auch in früherer Zeit nicht in ihr beobachtet worden. Dagegen finden wir in derselben noch heute den Aal. Derselbe geht aber nur bis zur ersten Mühle, der sogenannten Großen Mühle, in Constappel hinauf, da er von hier aus nicht weiter kann wegen der Wasserleere im Hauptwasserlaufe. Von sonstigen werthvolleren Fischarten finden wir in der Wilden Sau in erster Linie noch die Bachforelle, Johann Karpfen, Schleien, Barben, Aalraupen, Hechte, Barsche und Döbel. Außerdem Schmerlen und Ellritzen. Von der Quelle bis zur Rathsmühle in Wilsdruff giebt es nur Forellen, von da an flugabwärts außer Döbel, Karpfen und Schleien, welche letztere beide Fischarten nicht selten aus Teichen in den Bach übertreten, dann von der Neudeckmühle an bis Constappel in der Hauptsache wieder nur Forellen und Döbel und unterhalb der Großen Mühle in Constappel dazu noch außerdem Hechte, Barben, Aalraupen und Barsche, welche aus der Elbe heraufkommen. Eine Fischzuchtanstalt war bisher an der Wilden Sau nicht vorhanden, doch beabsichtigt eine solche der Mühlenbesitzer Böser in Constappel einzurichten. Er wird sich dazu eines californischen Bruttroges bedienen, die Forellen selbst abstreichen und mit der gewonnenen Brut sein Fischwasser in der Wilden Sau und seinen Mühlen teich besetzen. Ueber Schäden, welchen der Fischotter anrichtet, wurde in Constappel, Klipphausen und Sachsborn geklagt. Außerdem vermindern die Enten nicht unwesentlich den Forellenbestand. Das Fischwasser gehört innerhalb der Wildberger Flußgrenze den angrenzenden Grundstücksbesitzern, innerhalb der Gauernitzer und Constappler Fluß bis unterhalb der Neudeckmühle den betreffenden Gemeinden und von da ab wieder bis zur Quelle den angrenzenden Guts- und Mühlenbesitzern. Von den in die Wilde Sau einfließenden kleineren Gewässern enthalten Forellen: der Pohrsdorfbach, der Kaufbacher Bach, der Prinzbach und der Pohrsdorferbach. Außerdem sind noch heute gute Forellenteiche die beiden bei Niederwartha in die Elbe mündenden Gewässer, der Lännigt-Grund und der Cosselbauber Bach. Die in und bei Grumbach, Kaufbach, Wilsdruff, Sachsborn, Klipphausen und Constappel befindlichen Teiche schlechlich sind zum Theil mit Karpfen, Schleien und Hechten besetzt. Der Constappler Mühlensteich wird aber ausgefischt, vergrößert und dann mit Forellen besetzt werden.

Das rauchlose Pulver.

Das rauchlose Pulver, eine neue Erfindung deutschen Ursprungs, die ihrem Erfinder, dem Professor Scheibler den Titel „Oberr.-Regierungsrat“ eingebracht hat, macht jetzt viel von sich reden. Die Einführung desselben in die deutsche Armee und deren Folgen wurden von den Blättern der andern Militärstaaten lebhaft erörtert. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ führt aus, daß es rauchlose Pulver auch schon früher gegeben habe, daß sie aber sich entweder leicht von selbst entzündeten oder die Geschüßläufe angriffen, oder giftige Gase entwickelten, oder andere Uebelstände hatten. Wenn das Scheibler'sche Pulver dieselbe Kraft hat, wie das alte Pulver, ohne die erwähnten Mängel, dann giebt die „Now. Wr.“ zu, daß es Epoche macht im Kriegshandwerk und die Art der Kriegsführung wesentlich beeinflussen wird.

Der Pulverrauch ist für uns ein Nachtheil, für den Feind ein Vortheil. Uns hindert er am sicheren Ziel, dem Feinde bietet er ein Ziel,

oft das einzige, aber ein Ziel, aus dem wichtige Schlüsse über Zahl und Stärke der Arbeitung zc. gezogen werden können. Der glückliche Staat, der ein wirklich brauchbares rauchloses Pulver besitzt, ist doppelt so unverlegbar, also auch doppelt so stark, wie sein Gegner, dem ein solches Pulver fehlt. Scheibler hätte also wohl einen Reichthum verdient, wenn sein Geheimniß ein Geheimniß bleiben könnte. Aber wahrscheinlich wird es bald Allen so zugänglich sein, wie Melinit und Panlaskitt und andere Explosionsstoffe. Wenn aber beide Gegner ein Pulver besitzen, das weder Rauch noch womöglich eine Detonation bewirkt, so werden unwillkürlich beide Parteien einander so nahe rücken, daß wieder nach dem sichtbaren Ziel geschossen werden wird. Das Schießen auf den unsichtbaren Feind wird als resultatlose Munitionsverschwendung bald aufgegeben werden. Die nahe Distanz der Kämpfer wird eine neue Taktik schaffen und zu einem Zurückgreifen auf die Prinzipien der römischen Feldherren führen.

Nach der „Nowoje Wremja“ ist also der Fortschritt zum rauchlosen Pulver ein entschiedener Rückschritt, sobald es Gemeingut wird. Keine Gefahr ist furchtbarer, sagt sie, als die, deren Ursachen ungelannt sind, und gerade eine solche Gefahr ist in den Händen eines ausgezeichneten und lähnen Schützen eine Waffe, die sich dem Opfer keinerlei äußere Anzeichen verräth. Die bürgerlich und friedlich gesinnte Bevölkerung hat also keinen Grund, sich über das rauchlose Pulver zu freuen. Das rauchlose Pulver sei ein Gewinn für den bösen Menschen, was aber für den bösen ein Gewinn, sei für den friedfertigen ein Verlust. Die „Now. Wr.“ hält es jedenfalls für angezeigt, ein scharfes Augenmerk auf die Erfindung zu richten, und sie warnt davor, sich blindlings zu begeistern, was nicht nur der Staatskasse, sondern auch dem nationalen Ruhme und der vaterländischen Geschichte zu viel kosten könnte.

Vermischtes.

* Die von Herrn Emil Höfinghoff in Barmen erfundene Patent-Doppelclaviatur, welche nach dem Urtheil der bedeutendsten Constanfiter der Gegenwart berufen ist, die gewöhnliche einfache Claviatur auf die Dauer gänzlich zu verdrängen, ist soeben auf der Internationalen Ausstellung in Köln mit der goldenen Medaille prämiirt worden. Das ausgestellte Piano mit dieser Claviatur war aus der Hof-Pianosfabrik von Herrn Heiser u. Co. in Berlin. Wie wir hören, werden Pianinos mit dieser Claviatur bereits von verschiedenen größeren deutschen Pianofabrikanten hergestellt.

* Eine komische Scene spielte sich dieser Tage in Berlin in der Reichenbergerstraße ab. Ein in derselben wohnender Bäckermeister besitzt einen sehr harmlosen aber überaus bissig aussehenden Hund, welchen er vielfach ohne Maulkorb vor seinem Hause umherlaufen läßt. Am Mittwoch nun, als der Köter wieder auf dem Trottoir einherging, erschien plötzlich ein Hundefänger, und schon fauste die Schlinge durch die Luft, um den Maulkorbblosen dingfest zu machen, als der Meister wie ein Verzweifelter auf die Straße stürzte und dem Hundefänger zurief: „Um Gotteswillen, hüten Sie sich, er zerreiht Sie!“ Das machte den Beamten berartig stutzen, daß er einige Schritte zurücksprang und sich nach einer Deckung umschaute. Auf diesen Moment hatte der Meister gerechnet. Wie ein Blitz ergriff er seinen Tyras und schleuberte ihn im hohen Bogen durch das offene Fenster seiner guten Stube und der Gattin, die mit einer Handarbeit beschäftigt dort saß, recht in den Schoß. Dann erst athmete er erleichtert auf — sein Liebling war gerettet. Der gefoppte Hundefänger aber schlug sich, begleitet von dem boshaften Lachen der Neugierigen seitwärts in die Büsche.

* Iserlohn, 7. August. Ein grauenhafter Mord ist gestern in dem unweit von hier gelegenen Dorfe Hennen begangen worden. Das zehnjährige Töchterchen des Wirthes Pütter war am Nachmittag nach dem Schulschluß nicht nach Hause gekommen. Man stellte Nachforschungen an und fand das Mädchen etwa 30 Schritte von der Landstraße entfernt im Feldgraben einer Wiese, das Gesicht auf dem Boden, ermordet vor. Die sofort angeordnete ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind erdroßelt worden war. Der Mörder ist bereits entdeckt, obgleich er noch leugnet. Derselbe ist der Handlanger Walsch, ein wegen Sittlichkeits-Verbrechen bereits wiederholt vorbestrafter Mensch, der zur Zeit der That am Thortor gesehen worden ist die Kleidung dann auffälligerweise gewechselt hat. Er soll bereits wiederholt versucht haben, kleine Mädchen an sich zu locken. Die erbitterten Einwohner des Dorfes haben den Unmenschen fast gelyncht, sodas derselbe schleunigst hierher ins Gefängniß transportirt wurde.

* Erfurt, 6. August. Eine gefährliche Amme stand heute in der Person der 28jährigen ledigen Anna Emilie Hafertorn aus Burgdorf in Sachsen vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Das Mädchen hatte einen ganz abscheulichen Streich vollführt, wengleich die Beweggründe zu demselben weniger verwerflich erscheinen. Bei dem Baumeister Meyer in Arnstadt als Amme in Stellung, sollte die Angeklagte nach der Entwöhnung des Kindes des angenehmen Dienstes verlustig gehen. Um dieses zu verhindern, verfiel sie auf folgendes verzweifelte Mittel: Sie mischte am Abend des 2. Mai d. J. in die für den Säugling bestimmte Kuhmilch 3—4 Tropfen Petroleum; ebenso löste sie den Phosphor von ca. 10 Streichhölzern ab und that diese Lösung ebenfalls in die Milch in der gestandenen Absicht, dem Kinde einen Stel vor der Kuhmilch beizubringen und die Herrschaft dadurch zu zwingen, sie — die Amme — noch länger im Dienst zu behalten. Ein Vorhaben, das Kleine an der Gesundheit zu schädigen, will die H. jedoch niemals gehegt haben. Zeugen bekundeten, daß die Beschuldigte an ihrem Pflögel mit großer Zärtlichkeit gehangen. Die Sachverständigen, ein Chemiker und ein Arzt, gaben ihr Gutachten dahin ab, daß die also verfälschte Milch, falls das Kind dieselbe wirklich genossen, wohl gesundheitsstörend, aber nicht zerstörend gewirkt haben würde, weshalb auch das Gericht mildernde Umstände in Betracht zog und die leichtsinnige Amme nur zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilte.

* Essen. In unserer Stadt ist der Typhus ausgebrochen und hat bis jetzt gegen 600 Erkrankungen verursacht, Sterbefälle kommen glücklicher Weise nur ganz vereinzelt vor. Wegen Ueberfüllung der Krankenhäuser sind Baracken in Benutzung genommen worden.

* Mainz. Am 5. August Abend ist hier die Tochter eines Geschäftsmannes in Folge einer Unvorsichtigkeit verunglückt. Das Mädchen hatte sich den Kopf mit Spiritus gewaschen und zündete unterdessen ein Licht an, wobei es mit den spiritusgetränkten Haaren dem Licht zu nahe kam; das Haar fing Feuer und das arme Mädchen wurde schrecklich verbrannt.

* Köln. Durch Stickstoffgase verunglückten hier am 7. August Abends zwei Arbeiter von dreien, die beauftragt waren, einen Abort zu reinigen. Der erste hatte kaum die Leiter zum Einsteigen in die Grube betreten, als er mit einem Schrei hinabstürzte; ein anderer eilte schnell zur Hilfe, fiel aber gleichfalls betäubt hinunter. Der Dritte konnte von den inzwischen herbeigeeilten Leuten eben noch zurückgerissen werden; ohnmächtig sank er den Rettern in die Arme. Die Feuerwehr schaffte die Verunglückten ans Licht. Beide waren todt. Der Dritte kam bald wieder zu sich; einer der Verunglückten war dessen Bruder.

Rechnungsformulare — Gefundemietkontrakte
hält vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.